

Innovation und Freiheit in der Informationsgesellschaft

– ist das Drunter und Drüber kreuz und quer durchdacht?

Man sollte es eigentlich *meinen*. Aber man *weiß* es nicht. Man könnte es also *glauben* – und gut ist’s. Glauben wäre gut, nur: glauben *können* will auch gelernt sein. Wie könnte man es im Bewährungsaufstieg wenigstens zum Agnostiker bringen, wenn man auch angesichts erdrückender empirischer Nachweise *unmenschlicher* Dummheit und *nurmenschlicher* Heimtücke trotzig-optimistisch das positive Menschenbild an die Wand malt - respektive powerpointiert an die Wand wirft? Wo ist der Unterschied zwischen dem Martin Luther zugeschriebenen „Apfelbäumchenpflanzen vor dem Jüngsten Tag“ und dem Mark Zuckerberg noch zuzuschreibenden Satz „und wenn ich wüsste, dass morgen das Netz völlig zusammenbricht, würde ich doch ein Social Network starten“?

Unser Kolloquium heute soll sich um die beiden Begriffe „Innovation“ und „Freiheit“ drehen – beim Jubiläum eines „Forum Soziale Technikgestaltung“ könnten solche Worte unversehens zum Mantra werden. Nicht nur die windbewegte Gebetsmühle gemahnt dabei an das Wetterwendische, an das, was meist anders gefühlt als gemessen wird. Großzügig übersehen müssen wir wohl um der *Kolloquialität* willen, dass Innovation und Invention nicht exakt dasselbe sind, dass schumpeterisch eine Innovation auch der messbare Markterfolg einer uralten Sache sein kann. Um der Kolloquialität willen mag man die Exaktheit meiden, der Synonymfinder „www.wie-sagt-man-noch.de“ zeigt „leider keine Treffer“, aber immerhin unter „ähnliche Wörter“ den „*Kollateralschaden*“. Auf die rezeptionsästhetische Ebene kommen wir sicher noch im Laufe des Kolloquiums zurück.

Beide – Innovation und Freiheit – werden auf öffentliche laute Nachfrage überwiegend positiv verstanden im Sinne eines „*hin zu!*“. Wir wollen mehr Innovation und mehr Freiheit. Mehr nicht. Keinesfalls aber weniger. Auf nicht-öffentliches ruhiges Nachforschen hin jedoch ist jetzt plötzlich die negative Freiheit – das „*weg von!*“ – im Vordergrund: „Geh mir weg mit allem Neuen“ und warum war die Teflonpfanne eigentlich „innovativ“, wo sie doch „schlechter war als das kupferne Ding“? Im heutigen Kontext steht Teflonpfanne beispielsweise für VoIP und das kupferne Ding hängen wir an den magentafarbenen Nagel. Da mag – exakt gemessen – das VoIP schlechter sein, man hatte jedoch die Freiheit, sich einer andersfarbigen Innovation angemessen hinzugeben.

Oder die *Netzfreiheit*, die *ich* meine (die also jeder für sich meint): meine liebste Freiheit ist die Freiheit von Rechnungen oder sonstigen Zahlungsaufforderungen. Ja, an dieser Stelle muss zwingend das Kürzel GEZ stehen. Und die Kabelgebühren, so ‚*flat*‘ sie auch sein mögen, die uns nur die Freiheit geben, per Set-Top-Box unter unserem Fernseher aus 100 Programmen eines – natürlich anonym – auszuwählen. Um wie viel freier sind wir da mit der Innovation des IPTV, das uns aus Millionen von Programmen eines unserer Wahl – man nennt das wohl „Wahlfreiheit“ – zielgenau ebenso anonym nur auf die IP-Adresse unseres Empfängers (oder besser: Receivers) richtet. *Niemand hat die Absicht*, den TV-Konsum jedes Empfängers sekundengenau *irgendwo* zu protokollieren, nur deswegen nehmen wir auch die Haushaltsabgabe in Kauf, wenngleich grollend.

Weil wir alle ja keine Couch Potatoes sein wollen, sondern die *Freiheit der Interaktivität* suchen und finden, wollen wir auch eine Gleichbehandlung von Downstream und Upstream: Die gleiche Freiheit, bitte! Es ist eine Frechheit von wahrscheinlich bankengestützten Medien- und Netzmogulen, dass uns diese *neutrale Behandlung* nicht gewährt wird. Korruptierte Ingenieure delirieren über angebliche physikalisch-energetische Unterschiede des Aufwärts und des Abwärts, als ginge es darum, zu beweisen, dass Flussaufwärtspaddeln mehr Kraft kostet als das Abwärtsgleiten. Das ist doch trivial, jeder Hauptschüler a.D. versteht das. Die neue innovative Sichtweise ist vielmehr, dass in einer

ganzheitlichen Sicht genau so viele Schiffe flussaufwärts fahren wie flussabwärts, dass also eine Harmonie dann irgendwie über den digitalen Austausch entsteht.

Mit diesem volldigitalen Leitbild wird jedem klar, dass erst mit dem Austausch die erwünschte *Harmonie in Freiheit* entsteht. Unstrittig ist Schreiben anstrengender als Lesen, ist Videomachen aufwändiger als Videogucken, aber im Tauschprozess (Branding: „gesamtgesellschaftlich“) gleicht sich das aus wie die Zahl der Schiffe auf dem Fluss. Wo wir doch im Prinzip alle Prosumer sind, also interaktiv produzieren und konsumieren, haben wir die Stufe der *informationellen Tauschfreiheit* erreicht. Kein Händler und erst recht kein Banker sind im netzneutralen Wertschöpfungsprozess mehr vonnöten. Wir alle sind gleichberechtigte und freiheitsgleiche Cäsaren der Informationsgesellschaft und skandieren unser „Veni, Video, Wiki“.

Nein, das ist noch nicht die Fermate zur Freiheit in der Informationsgesellschaft, eine solche muss das Stichwort *Urheberrecht* noch wenigstens kennen, auch wenn es aus der Zeit von Blei-Druckplatten und Kupferdrähten stammt. Auch hier ist das bewährte heraklitische „panta rhei“, das „Alles fließt“ im angesagten Leitbild des *Glasfaserverglasnost* der digitalen Datenströme. Wo Überfluss ist, wird nicht einmal der Mundraub pönalisiert. Und da sage mir einer, ob es bei real existierenden Petabytes *angemessen* ist, jemanden wegen angeblichen Hirnraubs abzumahnen!

Diese Erkenntnis könnte ein Wellenbrecher für den *Juristen-Tsunami* sein, denn wo alle in Friede, Freiheit und Harmonie je für sich Recht haben, bedarf es höchstens noch der Mediatoren für den kolloquialen Umgang mit Entscheidungen, die in Harmonie mit der Erdkrümmung unter Hinterlassung von Zeit und Kosten zum Ausgangspunkt zurückkommen. Und wieder sind wir beim *Glauben* in der viel zitierten Wissensgesellschaft.

Aber es ist doch mit dem Glauben so schwierig: Die Metaphysik bringt nichts Neues, die Physik lässt nichts Neues zu. Wenn wirklich nichts „hinter der Physik“ zu finden ist, sucht man dann Glaubenssätze hinter der Informatik weiter als „Meta-Informatik“? Ja, diese Meta-Informatik ist entstanden und zeigt sich auf IT-Konferenzen bis hin zu IT-Gipfeln als äußerst belastbare Chartware und immer mehr als 3D-HD-Videoware. In den Ausstellungssegmenten sind die ersten Prototypen der Huxley'schen Feelies als erlebbare *Zukunftsräume* mit touch screen und intuitiver Bedienung in Interaktion. Dies sind die Resultate einer Technikgestaltung, die einem *meta-informatischen Leitbild* folgt. Folgte früher die Technikgestaltung einem Leitbild, demzufolge ein Problem für Menschen (welche auch immer) *gelöst* werden sollte, ist es in der IT-Welt überwiegend zum globalisierten Leitbild geworden, nach *passenden Problemen* zu suchen, für die phantastische technische Lösungen bereits vorliegen. *Gegen* den drohenden Bandscheibenschaden erfand oder entdeckte einer mal den Hebel, *für* die Suchmaschine erfanden oder entdeckten wir die Wissensgesellschaft. Gegen sieben Millionen funktionaler Analphabeten am Standort wirkt die innovative Facebook- und You-Tube-Kommunikation hervorragend. Jedem seine Metamorphose.

Das Forum Soziale Technikgestaltung wehrt sich aus noch darzulegenden Gründen seit 20 Jahren *diskursiv* gegen solche Metamorphosen. Unter Zuhilfenahme der jeweils saisonal angesagten Wissenschaftstrends wurde mithilfe von Technikfolgenabschätzung, Wissenssoziologie, Sozialpsychologie, aber auch mit dem Staccato von Leitbildern der E-Mobility, der Arbeitsbefreiung durch Industrie Vier-Null, jüngst auch durch erfreulich problemgenerierende Technologien wie Cloud Computing das Drunter und Drüber immer wieder kreuz und quer durchdacht, Leitbildern wie Schlagworten der innovativen Nachhaltigkeit und Digitalisierung ebenso folgend wie denen der *freiheitlich-repräsentativen Basisdemokratie*.

Ich freue mich auf die weiteren Impulsbeiträge für unsere Diskussion und danke – auch unautorisiert im Namen der nächsten 20 Jahre – für die Aufmerksamkeit.